

# Einige Reflexionen zur Kategorie der Sprechflüssigkeit – ihre Erfassung im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen und die Perspektive der Fremdsprachenlernenden

Zur Kategorie der Sprechflüssigkeit liegen mittlerweile zahlreiche Untersuchungen vor, sowohl zu Geschwindigkeitsparametern als auch zu den jeweiligen Häsitations-/Verzögerungsphänomenen, die im weniger flüssigen bzw. unflüssigen Sprechen zum Tragen kommen. Der vorliegende Beitrag hat die Sprechflüssigkeit in ihrer Komplexität im Kontext des Fremdsprachenlehrens und -lernens zum Gegenstand. Der Ausgangspunkt für die nachfolgenden Ausführungen ist die Bestimmung des Flüssigkeitsbegriffs. Im weiteren Schritt wird die Auffassung von Flüssigkeit im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen besprochen. Daran anschließend sollen Ergebnisse einer Pilotbefragung vorgestellt werden, welche u. a. die Erfassung der Perspektive der Fremdsprachenlernenden auf diese Kategorie zum Ziel hatte.

**Schlüsselwörter:** Sprechflüssigkeit, Häsitationsphänomene, Fremdsprachenlehren und -lernen, der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprache, Lernerperspektive

## **Some Reflections on the Category of Fluency – its Description in the Common European Framework of Reference for Languages and the Perspective of Foreign Language Learners**

Currently there are numerous studies on the category of fluency, both on speed parameters and on the respective hesitation/delay phenomena that come into play in less fluent or non-fluent speech. This article deals with the complexity of fluency in the context of foreign language teaching and learning. First the definition of fluency is addressed. In a further step, the concept of fluency in the Common European Framework of Reference for Languages will be discussed. Following this, the results of a pilot survey will be presented, one of the aims of which was to record foreign language learners' perspectives on this category.

**Keywords:** Speech fluency, hesitation phenomena, foreign language teaching and learning, the Common European Framework of Reference for Language, learner's perspective

**Author:** Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska, University of Łódź, ul. Pomorska 171/173, 90-236 Łódź, Poland, e-mail: [beata.pawlikowska@uni.lodz.pl](mailto:beata.pawlikowska@uni.lodz.pl)

**Received:** 10.11.2023

**Accepted:** 30.11.2023

## 1. Einleitung

In dem vorliegenden Beitrag wird von einer großen kommunikativen und sozialen Relevanz der Kategorie der Sprechflüssigkeit ausgegangen. In der mündlichen Kommunikation trägt die Sprechflüssigkeit nämlich u. a. zur Sicherung der Verständlichkeit

und somit zur Erreichung der jeweiligen kommunikativen Absichten durch die Kommunikationspartner/-innen bei. Die flüssige Sprechweise gilt zudem auch als potenziell positiver Einflussfaktor auf die Behaltensleistung seitens der Rezipient/-innen. Eine unzureichende bzw. fehlende Sprechflüssigkeit kann hingegen nicht nur ungewollten Sprechwirkungen und/oder Sprecherzuschreibungen zugrunde liegen. Schlimmstenfalls kann sie, etwa beim Nichtverstehen der mündlich übermittelten Inhalte, sogar zum Scheitern sozialer Interaktionen führen. Dies trifft wohl für alle möglichen Kommunikationssituationen und -formate zu. Besonders zutreffend mag dies jedoch für den Fall sein, wenn bei Unverständlichkeiten nicht zwangsläufig direkt die Möglichkeit zum Nachfragen bzw. Klären von Sachverhalten gegeben ist, wie etwa während eines Seminarreferats oder eines Konferenzvortrags in der Wissenschaftskommunikation.

Der Beitrag verfolgt zwei Ziele: Zunächst soll hier die Auffassung von Sprechflüssigkeit im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GeR) thematisiert werden. Daran anschließend sollen die Ergebnisse einer Pilotbefragung dargestellt werden, die u. a. zur Erfassung der Lernendenperspektive auf diese Kategorie im Sinne einer Selbsteinschätzung durchgeführt wurde. Von besonderem Interesse war dabei die Sprachenkonstellation Polnisch (L1), Englisch (L2) und Deutsch (L3). Diesen Ausführungen geht die Bestimmung des Begriffs Sprechflüssigkeit voraus.

## 2. Sprechflüssigkeit – Begriffsbestimmung

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird mit dem Terminus (Sprech-)Flüssigkeit zunächst auf eine allgemein mühelose Sprachverwendung bzw. auf „overall oral proficiency“ (de Jong 2018: 237) Bezug genommen (vgl. auch Scherf 2010: 85; GeR 2020: 162). Im Kontext der Fremdsprachendidaktik, etwa im Hinblick auf die Bewertung von L2-Sprachleistungen, kommt es dabei speziell auf „one component of oral proficiency, complemented by others, such as the accuracy and complexity of the linguistic forms that speakers use“ (ebd.) an (vgl. dazu auch Housen/Kuiken 2009: 461). In der einschlägigen Literatur liegen darüber hinaus nicht zuletzt verschiedene Auffassungen zur Sprechflüssigkeit im engeren Sinn vor. Konkret damit gemeint ist u. a.:

- “the ability to talk at length with few pauses, the ability to fill time with talk” (Fillmore 1979: 51) beim Einsatz vielfältiger Syntax und Lexik (vgl. ebd.);
- “rapid, smooth, accurate, lucid, and efficient translation of thought or communicative intention under the temporal constraints of on-line processing” (Lennon 2000: 26);
- „das Vorhandensein oder besser gesagt das Nicht-Vorhandensein von Häsitationsphänomenen sowie [...] eine automatisierte Sprechweise in längeren, ununterbrochenen Einheiten“ (Reitbrecht 2017: 29);
- „utrzyman[e] w odpowiednim tempie i rytmie swobodn[e] przechodzeni[e] od jednego elementu wypowiedzi do drugiego w rezultacie synchronizacji

trzech poziomów organizacji wypowiedzi: treści, formy językowej i substancji fonicznej”<sup>1</sup> (Grzybowska/Tarkowski 1987: 865);

- „the production of language in real time without undue pausing or hesitation“ (Ellis/Barkhuizen 2005: 139);
- „impression on the listener’s part that the psycholinguistic processes of speech planning and speech production are functioning easily and efficiently“ (Lennon 1990: 391).

In diesen Auffassungen sind zunächst zwei unterschiedliche Betrachtungsperspektiven auf Sprechflüssigkeit erkennbar: die der Sprecher/-innen („production of language“) und die der Rezipient/-innen („impression on the listener’s part“). Insgesamt handelt es sich dabei um eine komplexe Kategorie, die durch automatisierte Denkprozesse konstituiert wird, welche sich auf der Performanzebene wiederum in einem fließenden Sprechtempo und/oder Rhythmus, in automatisierter Sprechweise schlechthin, manifestieren. Demgegenüber kennzeichnen unflüssiges Sprechen Pausen bzw. andere Erscheinungen, die „hinsichtlich ihres Häsitationscharakters, also hinsichtlich ihres Symptomcharakters für Verzögerungen in der Sprechplanung/ Sprachproduktion“ (Reitbrecht 2017: 17) eben als Häsitations- bzw. Verzögerungsphänomene bezeichnet werden. Dazu zählen: (1) Pausen mit/ohne Häsitationspartikeln (*Ähs*); (2) lexikalische und syntaktische Häsitationsformen, etwa Satzumstellungen und -unterbrechungen durch Intentionsveränderungen; (3) Startwörtchen (*Hm, ja, also*); (4) Lautverlängerungen, etwa Dehnungen von Vokalen und Spiranten; (5) andere Auffälligkeiten auf der Lautebene, etwa der Vokalersatz oder das Einfügen des Schwa-Lautes; (6) ferner auch Wiederholungen von Lauten, Wörtern, Wortverbindungen oder deren Vermeiden; (7) Wort- und Konstruktionsabbrüche (Anakoluthie); (8) Selbstreparaturen oder ebenfalls (9) Atemauffälligkeiten (vgl. u. a. Reitbrecht ebd.: 28; Schwitalla 2012: 89; Pabst-Weinschenk 2011: 64; Stock 1996: 84). Ein typisches Merkmal von Unflüssigkeit beim Sprechen sind nach Pabst-Weinschenk nicht zuletzt „sprachliche ‚Zusammenbrüche‘ in Extremsituationen, z. B. als Blackout bei einem Vortrag vor großem Publikum oder in einer mündlichen Prüfung“ (ebd.). Dabei ist verschiedenen gestisch-mimischen Merkmalen der Rede, etwa Körpermitbewegungen ebenso wie nichtsprachlich-akustischen Signalen, z. B. Pusten, Schnaufen, ihr potenzieller Verzögerungscharakter auch nicht abzusprechen (vgl. Schoenthal 2010: 754; auch Mukawa et al. 2014). In ihrer strengen Auffassung kommt Sprechflüssigkeit, wie bei Reitbrecht, im „Nicht-Vorhandensein von Häsitationsphänomenen“ (ebd.: 29) zum Tragen, in ihrer schwächeren Auffassung dagegen, wie bei Fillmore, sind dabei auch „few pauses“ (ebd.) möglich. Im Hinblick darauf sei mit Majewska-Tworek (2014: 11) betont, dass die in der kommunikativen Wirklichkeit vorhandenen

<sup>1</sup> Ein freier – in einem angemessenen Tempo und Rhythmus aufrechterhaltener – Übergang von einem Äußerungselement zum anderen als Ergebnis der Synchronisation von drei Organisationsebenen der Äußerung: Inhalt, sprachliche Form und phonische Substanz (übers. von der Autorin des Beitrags).

Häsitationsphänomene nicht immer zwangsläufig negativ zu beurteilen sind, sondern vielmehr als konstitutives Merkmal gesprochener Äußerungen gelten (vgl. auch Schöningh 2008) und somit auch gewisse Signalfunktionen erfüllen können (vgl. auch Reitbrecht ebd.: 25–28).

Die jeweiligen, oben aufgelisteten Häsitationserscheinungen lassen sich in der empirischen Forschung in drei verschiedenen Dimensionen operationalisieren – in der der Äußerung selbst (*utterance fluency*), in der der Kognition (*cognitive fluency*) und in der der Wahrnehmung/Perzeption (*perceived fluency*) (vgl. Segalowitz 2010: 47). Von besonderem Erkenntnisinteresse sind u. a. einzelne Häsitationsmerkmale im Sprachvergleich, darunter mögliche L1-spezifische Ausprägungen in der L2-Sprechweise im Sinne zwischensprachlicher Interferenzen, sowie die Spezifik der Sprachproduktion in der Fremdsprache, etwa im Hinblick auf das deklarative Vokabel- und Grammatikwissen einerseits und die prozedurale Abrufgeschwindigkeit vorhandener lexikalischer und grammatischer Redeeinheiten andererseits; ferner konkrete Einflussfaktoren auf (un-)flüssige Sprechweisen (bestimmte situative Größen und verschiedene diesbezügliche individuelle Größen) sowie hörerseitige und/oder situative Einflussfaktoren auf die Bewertung von Sprechflüssigkeit; und nicht zuletzt auch die Wahrnehmung von Häsitationsphänomenen, ihre Bedeutung für die Sprachverarbeitung wie auch der Zusammenhang zwischen Äußerungs- und perzipierter Flüssigkeit (vgl. die ausführliche Übersicht über die Flüssigkeitsforschung bei Reitbrecht 2017: 95–131).

Schließlich ist Sprechflüssigkeit nach Grzybowska/Tarkowski (1987: 865) und Tarkowski (1999: 29), wie der Sprachproduktionsprozess selbst (vgl. Levelt 1989, auch Rickheit et al. 2007: 79 f.), auf unterschiedlichen Ebenen zu verorten. Demnach sprechen sie von semantischer Flüssigkeit – damit ist ein ungestörter Übergang von einem Gedanken zum anderen gemeint, von syntaktischer Flüssigkeit – hier kommt es auf einen ungestörten Übergang von einer Satzstruktur zu einer anderen an, und von phonetischer bzw. physiologischer Flüssigkeit – hier handelt es sich um eine ungestörte Artikulation von aufeinanderfolgenden Lauten. Verkürzt ausgedrückt bedeutet also flüssiges Sprechen einen (sowohl kognitiv als auch physiologisch bedingten) ungestörten Übergang vom mentalen Konzept bis zum sprachlich-sprecherischen Ausdruck von Gedanken. Bei Desynchronisation dieser Ebenen, die zugleich ein Symptom für fehlende Automatisierungen im Sprechplanungs- und Sprechproduktionsprozess darstellt, kommt es zur Sprechunflüssigkeit (vgl. Tarkowski 1992: 25–26).

In authentischen Sprechsituationen, wie etwa in der einleitend genannten Wissenschaftskommunikation, kann sich unzureichende bzw. fehlende Sprechflüssigkeit insbesondere in interkulturellen Interaktionen, um es abschließend noch einmal zu betonen, negativ auf die Perzeption der mündlich übermittelten Inhalte und deren Verständlichkeit und somit im Hinblick auf den gesamten Kommunikationserfolg auswirken (vgl. z. B. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2023). Vor diesem Hintergrund scheinen Untersuchungen speziell zu dem oben erwähnten Zusammenhang zwischen

der Äußerungs- und perzipierter Flüssigkeit umso mehr ein durchaus plausibler Ausgangspunkt für die empirische Forschung zu sein. Denn das Festhalten von ein paar wenigen Verzögerungserscheinungen ist, wie bereits erläutert, noch lange kein ausreichender Nachweis für eine unflüssige Sprechweise.

### 3. Erfassung von Sprechflüssigkeit im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GeR)

Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen (GeR) (2001 bzw. 2020)<sup>2</sup> dient in Form von skalierten Kann-Beschreibungen allgemein als Bezugssystem zur Beurteilung des Sprachstandes von Fremdsprachenlernenden und wird als solches ebenfalls bei der Konzipierung von Sprachtests und Bildungsprogrammen, bei der Gestaltung von Sprachkursen wie auch bei der Selbstbewertung eingesetzt. Im Sinne eines handlungsorientierten Ansatzes gelten Sprachverwendende und Sprachenlernende nach dem GeR (2001)<sup>3</sup> als sozial Handelnde, die konkrete kommunikative, darunter sprachliche Aufgaben bewältigen müssen. Zur Ausführung von sprachlichen, produktiven bzw. rezeptiven Sprachaktivitäten greifen sie jeweils auf bestimmte allgemeine, vor allem aber kommunikative Sprachkompetenzen zurück (vgl. ebd.). Die letzteren umfassen ein breites Spektrum an deklarativen Wissensbeständen sowie prozeduralen Fähigkeiten, die nach dem GeR aus verschiedenen Komponenten bestehen: einer linguistischen, einer soziolinguistischen und einer pragmatischen (vgl. GeR 2001<sup>4</sup>, auch 2020: 152). Beim Sprachgebrauch sind allerdings all diese Aspekte „miteinander verknüpft; sie sind keine getrennten ‚Komponenten‘ und können nicht voneinander isoliert werden“ (ebd.). Bei der Erreichung kommunikativer Ziele spielen in Zeiten der Mobilität nicht zuletzt auch mehrsprachige und plurikulturelle Kompetenz eine wesentliche Rolle (vgl. GeR 2001<sup>5</sup>, auch GeR 2020: 144–151).

Die Kategorie der (Sprech-)Flüssigkeit wird in den GeR neben anderen qualitativen Aspekten des Sprachgebrauchs – nämlich Flexibilität, Sprecherwechsel, Themenentwicklung, Kohärenz und Kohäsion sowie Genauigkeit der Aussage (vgl. GeR 2001<sup>6</sup>, auch 2020: 162–167) – als Bestandteil der pragmatischen Kompetenz aufgenommen, was allgemein ihre kommunikative Relevanz mit impliziert. Während aber im GeR von 2001<sup>7</sup> unter Flüssigkeit allgemein „die Fähigkeit [verstanden wird] zu artikulieren, weiter zu sprechen, und damit zurechtzukommen, wenn man an einen toten

---

<sup>2</sup> In dem vorliegenden Beitrag wird auf die Erstfassung von 2001 (im Weiteren als GeR 2001) und auf den Begleitband zum GeR von 2020 mit einer aktualisierten und erweiterten Version der Deskriptoren-Skalen (im Weiteren als GeR 2020) Bezug genommen.

<sup>3</sup> Vgl. <https://www.goethe.de/z/50/commeuro/201.htm>.

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.goethe.de/z/50/commeuro/20102.htm>.

<sup>5</sup> Vgl. <https://www.goethe.de/z/50/commeuro/6010301.htm>.

<sup>6</sup> Vgl. <https://www.goethe.de/z/50/commeuro/5020301.htm> und <https://www.goethe.de/z/50/commeuro/5020302a.htm>.

<sup>7</sup> Vgl. <https://www.goethe.de/z/50/commeuro/5020302a.htm>.

Punkt gelangt“, wird in der Fassung von 2020 zwischen dem ganzheitlichen und engeren Gebrauch dieser Begrifflichkeit unterschieden. Im ersten Fall handelt es sich um „die Fähigkeit von Sprechenden [...], eine (möglicherweise komplexe) Aussage zu artikulieren“ (GeR 2020: 162) sowie „die Fähigkeit zu längeren Äußerungen, mit angemessenen Aussagen zu einem großen Spektrum an Kontexten“ (ebd.). Im engeren Sinne ist mit Flüssigkeit wiederum „längeres Reden [gemeint], dass man beim Redefluss nicht durch Unterbrechungen und lange Pausen abgelenkt wird“ (ebd.). Die vorgelegte Deskriptoren-Skala<sup>8</sup> bezieht sich auf dieses engere Verständnis von (Sprech-)Flüssigkeit und stellt sich wie folgt vor.

C2	Kann sich auch in längeren Äußerungen natürlich, mühelos und ohne Zögern fließend ausdrücken. Macht nur Pausen, um einen präzisen Ausdruck für seine/ihre Gedanken zu finden oder ein geeignetes Beispiel oder eine Erklärung.
C1	Kann sich beinahe mühelos spontan und fließend ausdrücken; nur begrifflich schwierige Themen können den natürlichen Sprachfluss beeinträchtigen.
B2	Kann sich spontan verständigen und drückt sich auch in längeren und komplexeren Redebeiträgen oft mit bemerkenswerter Leichtigkeit und Flüssigkeit aus.
	Kann in recht gleichmäßigem Tempo sprechen. Auch wenn er/sie eventuell zögert, um nach Strukturen oder Wörtern zu suchen, entstehen kaum auffällig lange Pausen. Kann sich spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit einem/einer Sprechenden der Zielsprache ohne Belastung für eine der beiden Seiten möglich ist.
B1	Kann sich relativ mühelos ausdrücken und trotz einiger Formulierungsprobleme, die zu Pausen oder in Sackgassen führen, ohne Hilfe erfolgreich weitersprechen.
	Kann sich ohne viel Stocken verständlich ausdrücken, obwohl sie/er deutliche Pausen macht, die Äußerungen grammatisch und in der Wortwahl zu planen oder zu korrigieren, vor allem, wenn sie/er länger spricht.
A2	Kann sich in kurzen Redebeiträgen verständlich machen, obwohl sie/er offensichtlich häufig stockt und neu ansetzen oder umformulieren muss.
	Kann ohne große Mühe Redewendungen über ein vertrautes Thema zusammenstellen, um kurze Gespräche zu meistern, obwohl sie/er ganz offensichtlich häufig stockt und neu ansetzen muss.
A1	Kann sehr kurze, isolierte und meist vorgefertigte Äußerungen benutzen, macht dabei aber viele Pausen, um nach Ausdrücken zu suchen, weniger vertraute Wörter/Gebärden zu artikulieren und Abbrüche in der Kommunikation zu reparieren.
vor A1	Kann sehr kurze, isolierte und gut eingeübte Äußerungen bewältigen, indem sie/er Gesten gebraucht und gegebenenfalls signalisiert, dass sie/er Hilfe benötigt.

Tab. 1. Deskriptoren für Flüssigkeit (vgl. GeR 2001<sup>9</sup>, GeR 2020: 167)

Zu den Schlüsselkompetenzen, die in dieser Skala operationalisiert werden, gehören, wortwörtlich zitiert, die folgenden:

<sup>8</sup> Die ursprüngliche Deskriptoren-Skala für Flüssigkeit von 2001 wurde in der Fassung von 2020 um die Beschreibung für das Sprachniveau „vor A1“ ergänzt.

<sup>9</sup> Vgl. <https://www.goethe.de/z/50/commeuro/5020302a.htm>.

- die Fähigkeit zur Konstruktion von Äußerungen, trotz Zögerns und Pausen (untere Niveaus);
- die Fähigkeit, eine längere Sprachproduktion oder Konversation in Gang zu halten;
- die Leichtigkeit und Spontaneität im Ausdruck (vgl. ebd.: 167).

Den einzelnen Kann-Beschreibungen für die Kategorie der Flüssigkeit ist zunächst ihre bereits im Abschnitt 2 diskutierte Komplexität zu entnehmen. Bestimmte Auffälligkeiten in der Sprechweise, die auf der Performanzebene auditiv wahrgenommen werden, haben nämlich allgemein in Störungen bei der Sprechplanung sowie in wenig fließendem bzw. gestörtem Übergang von gedanklichen Konzepten zu deren verbalem Ausdruck ihre Quelle. Zu diesen Auffälligkeiten gehören nach der obigen Skala (eventuelles) Zögern (vgl. B2), Formulierungsprobleme (vgl. B1), (offensichtlich häufiges) Stocken bzw. Neu-Ansetzen bzw. Umformulieren (vgl. A2), Pausen (vgl. B1, auch A1) bzw. vorgenommene Reparaturen von Kommunikationsabbrüchen (vgl. A1). Im Grunde genommen handelt es sich hierbei um einige der im Abschnitt 2 aufgeführten Häsitations-/Verzögerungsphänomene. Und umgekehrt: Je seltener diese Merkmale in der Rede vorkommen, je gleichmäßiger z. B. das (Sprech-)Tempo ist (vgl. B1), desto ungestörter ist die Sprechweise. Dies wird in der Deskriptoren-Skala etwa als natürlicher, müheloser, präziser Ausdruck von Gedanken (vgl. C2) oder natürlicher Sprachfluss (vgl. C1) bzw. bemerkenswerte Leichtigkeit und Flüssigkeit sowie spontane und mühelose Verständigung (vgl. B2) aufgefasst.

Was sich jedoch aus diesen Kann-Beschreibungen nicht so offensichtlich ableiten lässt, ist der in didaktisch-methodischer Hinsicht wichtige Hinweis auf die Relevanz von Automatismen bezüglich der Sprechplanungs- und -produktionsprozesse, welche die Sprechenden eben ungestört, mühelos, spontan etc. auf das vorhandene Vokabel- und Grammatikwissen zurückgreifen lassen. Die prozedurale Abrufgeschwindigkeit lexikalischer und grammatischer Redeeinheiten sollte deshalb im Prozess des Fremdsprachenlehrens und -lernens besonders bewusst vermittelt bzw. erworben werden. Die Vermittlung bzw. der Erwerb von lexikalischen, grammatischen und letztlich auch von artikulatorisch-prosodischen Automatismen sollte dabei jeweils im Sinne einer gezielten Progression geschehen, die in der GeR-Beurteilungsskala zur Flüssigkeit folgendermaßen ihren Ausdruck findet, etwa von:

- „[k]ann sehr kurze, isolierte und gut eingeübte Äußerungen bewältigen, indem sie/er Gesten gebraucht und gegebenenfalls signalisiert, dass sie/er Hilfe benötigt“ (vgl. die Kann-Beschreibung für das Niveau vor A1) bis hin zu
- „[k]ann sich auch in längeren Äußerungen natürlich, mühelos und ohne Zögern fließend ausdrücken. Macht nur Pausen, um einen präzisen Ausdruck für seine/ihre Gedanken zu finden oder ein geeignetes Beispiel oder eine Erklärung“ (vgl. die Kann-Beschreibung für das Niveau C2).

Die auf diese Weise erfasste Progression im Hinblick auf die Sprechflüssigkeit setzt zugleich ein didaktisch-methodisch verantwortliches Lehrhandeln voraus, welches



alles andere meint als die Erwartung, dass Lernende gleich in der ersten Lernphase im Stande sind, automatisierte Äußerungen frei von Häsitations-/Verzögerungsphänomenen zu produzieren.

In der hier diskutierten Deskriptoren-Skala ist nicht zuletzt auch die kommunikative und soziale Relevanz der Kategorie der Sprechflüssigkeit, von der in dem vorliegenden Beitrag ausgegangen wurde, durchaus erkennbar. Die Rede ist hier nämlich u. a. von (spontaner und fließender) Verständigung bzw. von Verständlichkeit (vgl. B1 und A2), welche ja die erstere weitgehend vorbedingt, oder von der Möglichkeit, normale Gespräche ohne Belastung für die Kommunikationspartner/-innen zu führen (vgl. B2) bzw. überhaupt kurze Gespräche zu meistern, auch wenn man „ganz offensichtlich häufig stockt und neu ansetzen muss“ (vgl. A2). Diese Aspekte, die insgesamt eine wesentliche Voraussetzung für die Abwicklung sozialer Interaktionen in deren möglichen Ausprägungen darstellen, sollen den Lehrenden und den Lernenden bei der fachtheoretischen wie auch unterrichtspraktischen Thematisierung von Sprech-(un-)flüssigkeit ebenfalls systematisch vor Augen geführt werden.

#### **4. Lernendenperspektive auf die Kategorie der Sprechflüssigkeit – Ergebnisse einer Pilotbefragung**

##### **4.1 Befragungskontext, -zeit und Angaben zu den Befragten**

Die vorzustellende Befragung fand im Rahmen eines geplanten Forschungsvorhabens zu Erscheinungsformen der Sprech-(un-)flüssigkeit, diesbezüglichen Einflussfaktoren sowie zur Wahrnehmung und Bewertung (un-)flüssiger Sprechweisen am Beispiel der Sprachenkonstellation Polnisch  $L_1$ , Englisch  $L_2$  und Deutsch  $L_3$  statt, zu der in diesem Zusammenhang noch keine empirischen Untersuchungen vorliegen. Die Berücksichtigung des Englischen hatte zudem noch zwei weitere Gründe, und zwar: zum einen sein hoher Status als erstgelernte Fremdsprache<sup>10</sup> in Polen, zum anderen seine mögliche Funktion als Brückensprache im polnisch-deutschen Sprachkontakt (vgl. z. B. Klessa/Karpiński 2020). Der vergleichende Zugang zum Phänomen der Sprech-(un-)flüssigkeit liegt wiederum in der mehrfach belegten  $L_1$ - $L_2$ -fluency gap (vgl. z. B. Segalowitz 2010, Guz 2014) begründet.

Die vorgenommene Befragung war als Vorversuch gedacht und hatte u. a. zum Ziel, ein erstes Bild der Perspektive von Lernenden auf die Kategorie Sprechflüssigkeit zu erfassen. Bei der Konzipierung des erwähnten Forschungsvorhabens wurde

<sup>10</sup> Vgl. [https://cke.gov.pl/images/\\_EGZAMIN\\_MATURALNY\\_OD\\_2023/Informacje\\_o\\_wynikach/2023/20230707 %20Wstepne%20informacje%20o%20wynikach%20EM%202023 %20PREZENTACJA.pdf](https://cke.gov.pl/images/_EGZAMIN_MATURALNY_OD_2023/Informacje_o_wynikach/2023/20230707%20Wstepne%20informacje%20o%20wynikach%20EM%202023%20PREZENTACJA.pdf).



nämlich davon ausgegangen, dass „die Einbeziehung der Lernerperspektive ins Untersuchungsdesign eine wichtige, in manchen Fällen unabdingbare Voraussetzung für die Erklärung des Lernprozesses“ (Nerlicki 2020: 74) ist. Bei der Datenauswertung handelte es sich um quantitativ-qualitative Verfahren.

Die Befragung fand online im Mai 2022 statt. Befragt wurden insgesamt 63 Studierende des 1. Studienjahres von zwei Fachrichtungen der Universität Łódź – Deutsche Philologie (24 Personen / 38 %) und Linguistik für Business (39 Personen / 62 %). Es waren 46 Frauen und 17 Männer (entsprechend 73 % und 27 % der Befragten) im Alter zwischen 18 und 21 Jahren (s. folgende Tabelle):

18 Jahre	19 Jahre	20 Jahre	21 Jahre
8 Pers. / 13 %	46 Pers. / 73 %	5 Pers. / 9 %	3 Pers. / 5 %

Tab. 2. Alter der Befragten

Die Befragten lernten, wie für die Zwecke des geplanten Forschungsvorhabens angenommen, Englisch als  $L_2$  und Deutsch als  $L_3$ . Während alle zum Zeitpunkt der Befragung länger als 10 Jahre, darunter 22 Personen (35 %) sogar länger als 14 Jahre, Englischunterricht hatten, betrug die längste Lernzeit im Falle des Deutschunterrichts bei lediglich 7 Personen (11 %) 8 Jahre. Nach Angaben der Befragten wurde von 42 Personen (67 %) Englisch als  $L_1$  zumindest auf dem Niveau B2 und höher beherrscht, im Hinblick auf Deutsch als  $L_2$  dagegen gab es nur 9 solche Fälle (14 %).

#### 4.2 Lernendenperspektive auf eigene Sprechflüssigkeit in Polnisch $L_1$ , Englisch $L_2$ , Deutsch $L_3$

Die Befragten wurden u. a. gebeten, ihre eigene Sprechflüssigkeit in der untersuchten Sprachenkonstellation Polnisch ( $L_1$ ), Englisch ( $L_2$ ) und Deutsch ( $L_3$ ) jeweils separat auf einer 10-Stufen-Skala einzuschätzen. Dabei stand:

- der Wert 1 für eine sehr unflüssige Sprechweise – stockenden Sprechfluss mit zahlreichen Unterbrechungen (Pausen, Ähs, Selbstkorrekturen bzw. Wiederholungen etc.) und
- der Wert 10 für eine sehr flüssige Sprechweise – natürlichen Sprechfluss mit keinen bzw. kaum Unterbrechungen (keinen bzw. kaum Pausen, Ähs, Selbstkorrekturen bzw. Wiederholungen etc.).

Zusammenfassend ergab sich folgendes Bild zur Einschätzung der eigenen Sprechflüssigkeit durch die Befragten:

Im Hinblick auf Polnisch als  $L_1$  schätzten alle Befragten ihre Sprechweise auf der vorgelegten Skala tendenziell als eher flüssig ein: Die meisten von ihnen – 41 Personen (65 %) markierten den Wert 8 und 9, jeweils 10 Personen (16 %) die Werte 7 und 10, hingegen nur 2 Personen (3 %) den Wert 2 (s. folgendes Diagramm).

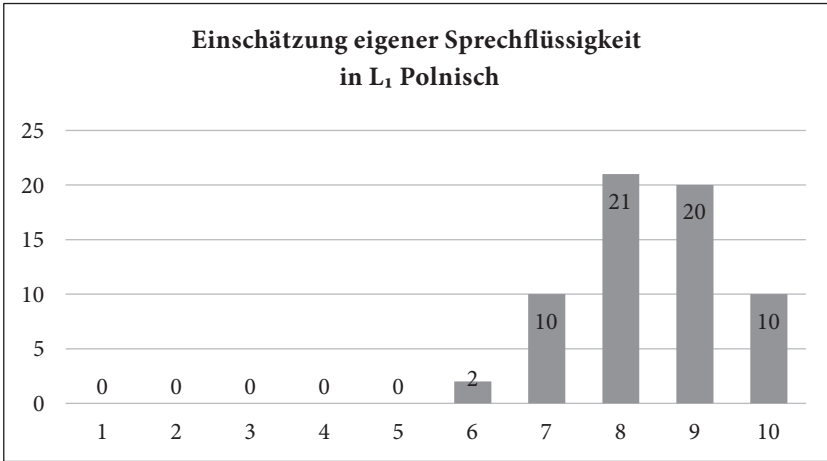


Diagramm 1. Einschätzung eigener Sprechflüssigkeit in L<sub>1</sub> Polnisch

Im Hinblick auf Englisch als L<sub>2</sub> verlagerten sich die von den Befragten auf der Skala markierten Werte ein wenig nach links – 6 Personen (10 %) wählten den Wert 5, 4 Personen (6 %) den Wert 4, 2 Personen (3 %) den Wert 3 und 3 Personen (5 %) den Wert 2. Nichtsdestotrotz schätzten die meisten befragten Lernenden, 48 Personen (76 %), ihre Sprechweise im Englischen als L<sub>2</sub> als tendenziell flüssig ein. Dabei wählten die meisten davon, 16 Personen (25 %) den Wert 7, 14 Personen (22 %) den Wert 8, 12 Personen (19 %) den Wert 6 und 6 Personen (10 %) den Wert 9. Anders als im Falle der Muttersprache Polnisch L<sub>1</sub> wählte hier allerdings niemand den Wert 10 (s. folgendes Diagramm).

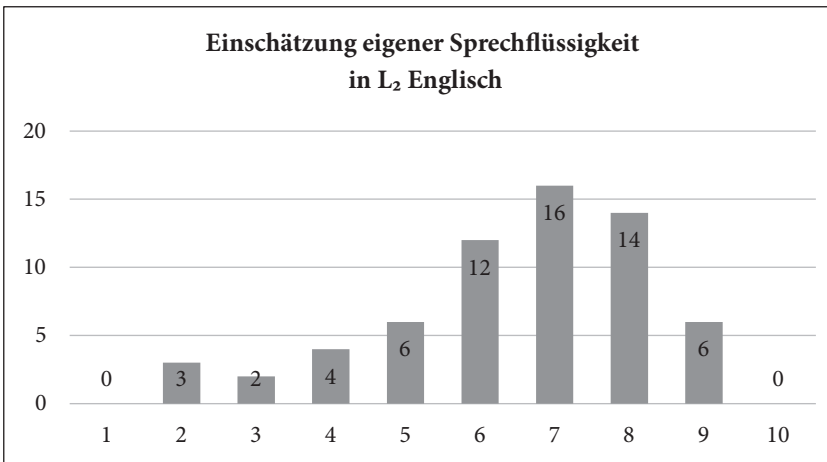


Diagramm 2. Einschätzung eigener Sprechflüssigkeit in L<sub>2</sub> Englisch

Demgegenüber schätzten dieselben Befragten ihre Sprechflüssigkeit im Deutschen als L<sub>3</sub> tendenziell eher als unflüssig ein. Die auf der 10-Stufen-Skala markierten Werte

verschoben sich eindeutig nach links – die meisten Lernenden, 44 Personen (70 %), wählten dieses Mal die Werte von 1 bis 5, dabei sogar 7 Personen (11 %) den Wert 1, jeweils 8 Personen (13 %) die Werte 2 und 3, 11 Personen (17 %) den Wert 4 und 10 Personen (16 %) den Wert 5. Die weiteren 19 Personen (30 %) wählten höhere Werte als 5 – jeweils 7 Personen (11 %) die Werte 6 und 7 und 5 Personen (8 %) den Wert 8. In dieser Runde entschied sich niemand für die höchsten zwei Werte – 9 und 10 (s. folgendes Diagramm).

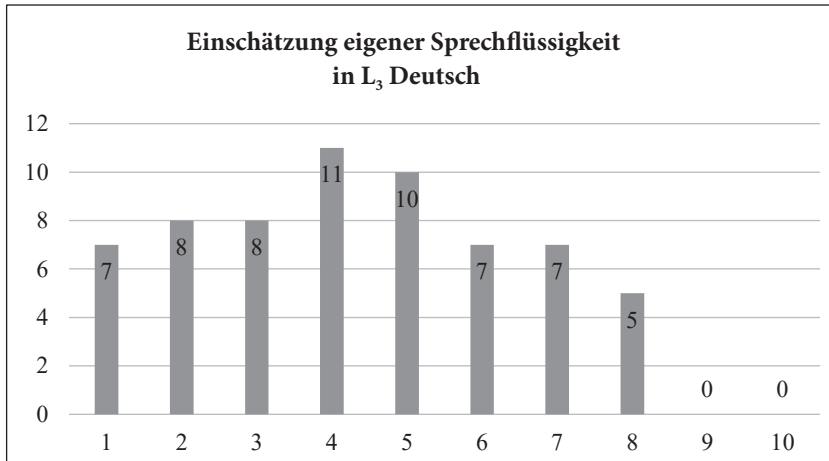


Diagramm 3. Einschätzung eigener Sprechflüssigkeit in L<sub>3</sub> Deutsch

Zudem wurden die Befragten gebeten, ihre Urteile jeweils zusätzlich verbal zu begründen. Nach ihren Angaben sind für unflüssiges Sprechen in allen drei Sprachen insgesamt vor allem folgende Faktoren verantwortlich: Sprechangst (Sprechhemmungen psychischer und/oder sozialer Natur), Unsicherheit (wenn etwa in offiziellen, institutionellen Situationen vor einer größeren Menschengruppe gesprochen werden muss), ferner auch das Vermeiden von Sprechsituationen bei gleichzeitiger Bevorzugung, sich schriftlich auszudrücken. Zur Erhöhung der Sprechflüssigkeit hingegen tragen nach Angaben der Befragten insbesondere ihre Vorliebe zum Sprechen sowie Ungezwungenheit beim Sprechen mit und zu anderen bei. Im Hinblick auf den L<sub>2</sub>-L<sub>3</sub>-Vergleich kann wiederum speziell von solchen Einflussfaktoren auf unflüssiges Sprechen ausgegangen werden, wie: ungenügende Beherrschung der Fremdsprache, etwa unzureichender Wortschatz und/oder Unsicherheit beim Gebrauch grammatischer Strukturen, ferner Angst, sprachliche Fehler zu begehen und folglich unverständlich zu sein, fehlendes Sprechtraining und die daraus resultierende zeitliche Distanz zwischen dem Konzipieren von Gedanken und deren Umformungen in Äußerungen sowie nicht zuletzt auch phonetische Unsicherheit beim Aussprechen von einzelnen Wörtern bzw. Phrasen (sowohl in lautlicher als auch in prosodischer Hinsicht).

### 4.3 Zusammenfassende Bemerkungen

Bezüglich der erhobenen Lernendenperspektive auf die Kategorie der Sprechflüssigkeit ist zumindest vorläufig von einer fluency gap, die ebenfalls für die untersuchte Sprachenkonstellation – Polnisch  $L_1$ , Englisch  $L_2$  und Deutsch  $L_3$  – angenommen wurde, auszugehen. Aus den Befragungsergebnissen ergab sich zugleich ein erstes Bild zu den möglichen Einflussfaktoren auf (un-)flüssige Sprechweisen. Beide Aspekte sollen in einem weiteren Schritt überprüft werden, und zwar in einem holistischen Zugang im Sinne einer Methodentriangulation – es sollen u. a. akustisch-messphonetische und auditive Analysen des Testmaterials, Befragungen bzw. Interviews mit Sprecher/-innen sowie Perzeptionstests durchgeführt werden. Dabei soll jeweils individuell verfahren werden. Der negative Einfluss einer weniger flüssigen Sprechweise in der  $L_1$  auf die Sprechweise in weiteren Sprachen darf hier auch nicht ausgeschlossen werden.

## 5. Fazit

Sprechflüssigkeit stellt, wie in dem vorliegenden Beitrag erläutert wurde, ein durchaus komplexes Phänomen dar. Auf der Äußerungsebene kommt dieses grundsätzlich in der Abwesenheit von Häsitations-/Verzögerungserscheinungen bzw. – im Falle unflüssigen Sprechens – in deren Vorhandensein zum Tragen. Vorhandene Erscheinungsformen der Unflüssigkeit gelten dabei als mögliche Symptome für Störungen und/oder unzureichende Automatismen im Hinblick auf die Sprechplanungs- und -produktionsprozesse. Eine wenig flüssige bzw. unflüssige Sprechweise kann nicht zuletzt als potenziell negativer Einflussfaktor auf die Verständlichkeit der auditiv perzipierten Inhalte und deren Behalten wirksam sein sowie ungewollten Sprecher/-innenzuschreibungen zugrunde liegen.

Vor diesem Hintergrund wird hier abschließend für eine gezielte Vermittlung von Sprechflüssigkeit in ihrer Komplexität wie auch zugleich für die Bewusstmachung ihrer kommunikativen Relevanz plädiert. Diesbezüglich lassen sich, wie die eigene Lehrbeobachtung und -erfahrung zeigt, recht auffallende Defizite feststellen. Zur Erreichung von Sprechflüssigkeit als Lehr-/Lernziel sind vor allem gewisse Automatismen systematisch zu entwickeln. Das Sprechflüssigkeitstraining darf dabei nicht auf die Aussprache allein (Pausen oder Sprechtempo bzw. andere lautliche Phänomene) reduziert werden. Es soll vielmehr auch andere Sprachebenen – Lexik und Grammatik – umfassen. Eine relevante Voraussetzung für die Sprechflüssigkeit ist ebenso die Entwicklung von Sprechdenkprozessen (dazu vgl. ausführlicher Grzeszczakowska-Pawlikowska 2016). Insgesamt sollte beim Sprechtraining mit Flüssigkeit als Lehr-/Lernziel jeweils ein ungestörter Übergang von der Konzeptualisierungs- bis hin zur Performanzebene zielgerichtet angestrebt werden. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang schließlich auch die Frage nach entsprechenden Übungs- und Aufgabenformaten, in denen Sprechflüssigkeit in ihrer Komplexität zu trainieren wäre.

Darauf wird aber an einer anderen Stelle eingegangen (dazu vgl. z. B. Reitbrecht 2016, auch Knežević/Kovač 2022). Der Einbezug der Lernendenperspektive im Sinne der subjektiven Lernertheorien kann dabei eine sinnvolle wie auch nützliche Ergänzung sein (vgl. Nerlicki 2020: 73–75).

### Literaturverzeichnis

- DE JONG, Nivja H. „Fluency in Second Language Testing: Insights From Different Disciplines”. *Language Assessment Quarterly*. 15/3 (2018): 237–254.
- ELLIS, Rod und Gary Patrick BARKHUIZEN. *Analysing Learner Language*. Oxford: Oxford University Press, 2005. Print.
- FILLMORE, Charles J. „On Fluency“. *Individual differences in language ability and language behavior*. Ed. Charles J. Fillmore, Daniel Kempler, Daniel und William S.-Y. Wang. New York: Academic Press, 1979, 85–101. Print.
- Gemeinsamer Europäischer Rahmen (2001) <<http://www.goethe.de/z/50/commeuro/i2.htm>>. 15.9.2023.
- Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen. Begleitband (2020). Stuttgart: Klett.
- GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA, Beata. „Die Relevanz von Sprechflüssigkeit in der interkulturellen Lehr-/Lernkommunikation am Beispiel studentischer Referate – ausgewählte empirisch basierte Erkenntnisse“. *Academic Journal of Modern Philology* 19 (2023): 105–116. Print.
- GRZYBOWSKA Aldona und Zbigniew TARKOWSKI. „Płynność mówienia i typy jej zaburzeń”. *Prace Psychologiczne* 4 (1987): 89–97. Print.
- GUZ, Ewa. „Establishing the fluency gap between native and non-native-speech”. *Research in Language* 13:3 (2015): 230–247. Print.
- HOUSEN, Alex und Folkert KUIKEN. „Complexity, Accuracy, and Fluency in Second Language Acquisition”. *Applied Linguistics* 30/4 (2009): 461–473. Print.
- KLESSA, Katarzyna und Maciej KARPIŃSKI. „Hesitation markers in a corpus of Polish-German, German-German and Polish-Polish task-oriented dialogues in the context of communicative alignment”. *The Proceedings of 19th Meeting of Texas Linguistic Society*. Hrsg. Coons Caitlin, Zhe-Chen Guo, Seyeon Park und Elisabeth Wood. Austin: Texas Linguistics Society, 2020, 17–26. Print.
- KNEŽEVIĆ, Gabriela und Mirjana Matea KOVAČ. „Entwicklung Der Sprechflüssigkeit Durch Zielorientierte Aufgaben.“ *ISTRAŽIVANJA*, 16(16) (2022): 127–145. <<https://istrazivanja.fhn.unmo.ba/index.php/istr/article/view/337>>. 15.9.2023.
- LENNON, Paul. „Investigating Fluency in EFL: A Quantitative Approach”. *Language Learning* 40/3 (1990): 387–417. Print.
- LENNON, Paul. „The Lexical Element in Spoken Second Language Fluency”. *Perspectives on Fluency*. Hrsg. Heidi Rigggenbach. Michigan: The University of Michigan Press, 2000, 25–42. Print.
- LEVELT, Willem J.M. *Speaking: From Intention to Articulation*. Cambridge: MIT Press, 1989. Print.
- MAJEWSKA-TWOREK, Anna. *Niepłynność wypowiedzi w oficjalnej odmianie polszczyzny. Propozycja typologii*. Wrocław: Quaestio, 2014. Print.
- MUKAWA, Naoki, Hiroki SASAKI und Atsushi KIMURA. „How do verbal / bodily fillers ease embarrassing situations during silences in conversations?” *The 23rd IEEE International Symposium on Robot and Human Interactive Communication*. IEEE. (2014): 30–35.
- NERLICKI, Krzysztof. „Der phänomenographische Ansatz in der glottodidaktischen Forschung“. *Glottodidactica* XLVII/1 (2020): 73–89. Print.

- PABST-WEINSCHENK, Marita. „Hörverstehen und Sprechdenken“. *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung*. Hrsg. Marita Pabst-Weinschenk. München: Ernst Reinhardt, 2011, 58–82. Print.
- REITBRECHT, Sandra. „Sprechflüssigkeit als Lehr-/Lernziel im DaF-Unterricht“. *KDV Info* 48/49 (2016): 52–57. Print.
- REITBRECHT, Sandra. *Häsitationsphänomene in der Fremdsprache Deutsch und ihre Bedeutung für die Sprechwirkung* (= SSP 10). Berlin: Frank & Timme, 2017. Print.
- RICKHEIT, Gert, Lorenz SICHELSCHMIDT und Hans STROHNER. *Psycholinguistik. Die Wissenschaft vom sprachlichen Verhalten und Erleben*. Tübingen: Stauffenburg, 2007. Print.
- TARKOWSKI, Zbigniew. *Jąkanie wczesnodziecięce*. Warszawa: WSiP, 1992. Print.
- TARKOWSKI, Zbigniew. *Jąkanie*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1999. Print.
- SCHERF, Gundula. „Flüssigkeit, die / fluency“. *Fachlexikon Deutsch als Fremdsprache*. Hrsg. Hans Barkowski und Hans-Jürgen Krumm. Tübingen: A. Francke, 2010, S. 85. Print.
- SCHÖNINGH, Ingo. „Anmerkungen zur Frequenz und Funktion des Verzögerungssignals <äh> beim DaF-Erwerb vietnamesischer Lernerinnen und Lerner.“ *InfoDaF* 35 (2008): 3–14.
- SCHOENTHAL, Gisela. „Verzögerungsphänomene“. *Metzler-Lexikon Sprache*. Ed. Helmut Glück. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2010, S. 754. Print.
- SCHWITALLA, Johanne. *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung* (= Grundlagen der Germanistik 33). Berlin: Erich Schmidt, 2012. Print.
- SEGALOWITZ, Norman. *Cognitive Bases of Second Language Fluency*. New York, London: Routledge, 2010. Print.
- STOCK, Eberhard. *Deutsche Intonation*. Berlin etc.: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie, 1996. Print.

### ZITIERNACHWEIS:

- GRZESZCZKOWSKA-PAWLIKOWSKA, Beata. „Einige Reflexionen zur Kategorie der Sprechflüssigkeit – ihre Erfassung im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen und die Perspektive der Fremdsprachenlernenden“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 24, 2023 (II): 375–388. DOI: 10.23817/lingtreff.24-26.